

Im Einsatz für Tiere

Das Blutgeschäft

Blut tragender Stuten für Europas Ferkelindustrie



Nächster Versuch der Irreführung

Pferdefleisch aus Qualproduktion:

Nach Exportverbot für Mexiko, Entzug eines SGS-Zertifikates in Argentinien, EU-Kritik gegen Kanada weichen die Importeure nach Uruguay aus – wir sind vor Ort.

Uruguay: Wir sind zu Besuch bei der Tierschutzorganisation „Animales sin Hogar“. Dieses schwer verletzte Pferd wurde vor dem Schlachthof gerettet. Es starb zwei Tage später.

Liebe Leserinnen und Leser

Als wir 2012 mit den Recherchen zum Thema Pferdefleisch aus Qualproduktion in Übersee begannen, war unsere Hoffnung, zumindest die bestialischen Produktionsbedingungen in die Öffentlichkeit zu bringen. Heute, nur drei Jahre später, haben alle Schweizer, die grössten holländischen und einige belgische Supermärkte den Verkauf von Pferdefleisch aus Übersee gestoppt. Über tausend Restaurants und hunderte Metzgereien verzichten auf Pferdequalfleisch aus Übersee. Die EU hat den Import aus Mexiko verboten, in Argentinien und Kanada wird das Geschäft mit Pferde-Qualfleisch für die EU und die Schweiz von der europäischen Veterinärbehörde (FVO) überprüft. Die Chancen für einen Exportstopp in die EU stehen gut. Das hatten wir so schnell nicht erwartet.

Was wir allerdings auch nicht erwartet hatten, war, dass wir in Uruguay und Argentinien eine weitere Grausamkeit entdecken würden: Blutfarmen. Orte, an denen tausenden tragenden Stuten ohne jede Rücksicht auf deren Gesundheit und ih-

re Fohlenföten Blut abgenommen wird. Aus ihrem Blut gewinnt man das Hormon PMSG, welches die europäischen Ferkelproduzenten einsetzen, um noch mehr Ferkel synchron (gleichzeitig) zu produzieren. Und das, obwohl bis zu 20 % der neugeborenen Ferkel direkt nach der Geburt getötet (erschlagen) werden, weil das Muttertier nicht ausreichend Zitzen für alle hat.


Wir recherchieren das Thema monatelang, um das Blutgeschäft aufzudecken. Wir treffen Arbeiter von Blutfarmen, konfrontieren Mitarbeiter und Leiter von Ministerien, wir sprechen mit Veterinären, finden Zollpapiere und installieren eine Kamera in einer Blutfarm. Unsere Recherche „Blutfarmen“ belegt, dass in einem rechtsfreien Raum für die Ferkelindustrie in der Schweiz und der EU zehntausende uruguayische und argentinische Stuten systematisch gequält und getötet werden. Dass ihnen solange Blut abgenommen wird, bis sie anämisch werden und zusammenbrechen. Dass ihre Fohlen abgetrieben werden oder durch die ständige Blutabnahme

Fehlgeburten erleiden. Dass überlebende Stuten, die nicht mehr trüchtig werden, in EU-zertifizierten Schlachthöfen geschlachtet werden und ihr Fleisch auf Schweizer und EU-Tellern landet.

Das Blutgeschäft läuft seit 30 Jahren. Versteckt, kriminell organisiert in den Händen von wenigen Personen. Es ist ein Millionengeschäft, das in Uruguay und Argentinien unkontrolliert und geduldet abläuft. Ein Geschäft, von dem die europäischen Abnehmer wissen (sollten).

Wir sind seit März 2015 dauerhaft mit einem Team vor Ort. Wir bleiben so lange am Thema, bis keine Stuten und keine Fohlen mehr für die Pharmafirmen in Deutschland und der Schweiz getötet werden.

Unterstützen Sie uns dabei. Damit dieses Blutgeschäft beendet wird.

Ihr 
York Ditfurth



**Die AWF wurde von Mitgliedern des TSB und Tierrechtsexperten in Deutschland gegründet. Zweck der Organisation ist die internationale Ausrichtung des Tierschutzes.*



Impressum und Kontakt:

Herausgeber: Tierschutzbund Zürich
Redaktion: York Ditfurth, Sabrina Gurtner
Fotos: Tierschutzbund Zürich,
Animal Welfare Foundation

Geschäftsstelle:

Tierschutzbund Zürich
Schulhausstrasse 27
CH-8600 Dübendorf
Tel.: +41 (0) 44 482 65 73
Fax: +41 (0) 44 482 65 76
info@tierschutzbund-zuerich.ch
www.tsb-awf.ch
Spenden-Konto 80-20750-0
IBAN: CH52 0900 0000 8002 0750 0

Deutschland

Animal Welfare Foundation e.V.*
Burgstraße 106, D- 60389 Frankfurt a.M.
info@animal-welfare-foundation.org
www.awf-tsb.org
Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Hanau, BLZ: 506 500 23
Konto: 540 020 84
IBAN: DE92 5065 0023 0054 0020 84
BIC: HELADEF1HAN



Uruguay und Argentinien Das Blutgeschäft

Auf einer Weide, die zur Blutfarm Don Ramón gehört, finden wir den Kadaver einer toten Stute. Ihr Todeskampf ging Stunden, das zeigen die Scharrspuren von Kopf und Beinen. Die Veterinäre, denen die Blutfarm gehört, haben ihr nicht geholfen. Das Blutgeschäft kennt kein Mitleid und keine Investitionen in die Gesundheit der Stuten.

Für die europäische Ferkelproduktion wird trächtigen Stuten über Wochen Blut abgenommen. In ihrem Blut befindet sich das Hormon PMSG (Pregnant Mare Serum Gonadotropin). Ein Millionengeschäft, denn mit diesem Hormon lässt sich die Anzahl der Ferkelgeburten steigern und die Brunststunden genau planen. Effizienzsteigerung in einer Branche, die durch brutale Entsorgungspraktiken der Ferkelüberschüsse in der Kritik steht. Für die PMSG-Gewinnung werden in Uruguay und Argentinien Stuten systematisch bis zum Tod ausgebeutet und gequält. Der Tierschutzbund Zürich und die Animal Welfare Foundation (TSB|AWF) haben die Blutfarmen aufgesucht, mit den Verantwortlichen gesprochen und tausende Pferde gefunden, deren Körper von der Blutproduktion vernarbt und verwundet sind.

Uruguay, März 2015, wir treffen uns mit Informanten an der Ruta 8, Kilometer 106 im Departement Lavalleja. Hier befindet sich die Blutfarm Don Ramón. Unsere Informanten müssen anonym bleiben, weil sie sich sonst in Gefahr bringen würden. Auf der Blutfarm produzierten bis vor kurzem der Veterinär und Universitätsprofessor Dr. Fernando Perdigón und sein Kollege Dr. Gabriel Maruri das Hormon PMSG für Europa. Im etwa 100 Quadratmeter grossen Stall sieht man noch die Überreste der Blutentnahme. Alte Aderlass-Kanülen, Ka-

theter-Schläuche, Blutbeutel, einbetonierte Befestigungsringe in der Wand. Wir sprechen mit dem Besitzer der Farm, Enrique Quintans, der seinen Stall an die Blutfarmer Perdigón und Maruri vermietet hatte. „Es war ein gutes Geschäft für mich. 14 Jahre lang habe ich monatlich 2'500 US Dollar für den Stall bekommen. Einzige Auflage war eine Stillschweigevereinbarung. Niemand sollte wissen, was hier läuft.“ Die Blutentnahme lief nachts. Da war es kühler, vor allem war man geschützt vor neugierigen Blicken.

Enrique Quintans erzählt uns, dass die Perdigón-Blutfarm umgezogen sei, etwa 40 Minuten von hier ins Hinterland, weg von der Hauptstrasse, weg von den neugierigen Blicken. Es habe immer mal wieder Anzeigen von Nachbarn gegeben, die gesehen hätten, wie Stuten aus dem Stall getorkelt oder auf dem Hof zusammengebrochen seien. Auf den Weiden im Wald wurden Pferdekadaver entdeckt. Nach 14 Jahren kam dieses Frühjahr erstmals die Polizei wegen einer Anzeige. Die hat jedoch nicht die Blutfarmer ins Visier genommen, sondern die Be-



Es gelingt uns, in der Blutfarm der Firma Syntex eine Kamera zu installieren. Rechts befinden sich das Labor und Büros. Links, zwischen den weissen Balken, sind die Fixierboxen zur Blutentnahme. Ein Edelstahl-Kühlbehälter sammelt jeden Tag rund 4'000 Liter Blut.

sitzer des neben der Blutfarm befindlichen Eukalyptuswaldes. Spanische Unternehmer, die den Wald bewirtschaften für die Papierindustrie. Sie verpachteten den Blutfarmern das Gelände als Weidegrund. Für die Waldbesitzer ein gutes Geschäft, weil so das Unterholz tief gehalten wird. Für die Blutfarmer ein ideales Versteck für ihre Stuten. Die Spanier wollten ihr Papiergeschäft nicht mit dem Blutgeschäft beschmutzen und kündigten Perdigón und Maruri den Pachtvertrag. Damit war das Problem für die Polizei erledigt. Nicht weil sie nicht wollten, sondern weil sie keine gesetzliche Handhabe gegen die Blutfarmen haben. Perdigóns Blutgeschäft läuft unbehelligt am neuen Ort weiter.

Die Polizei in Uruguay

Wir haben durchweg sehr positive Erfahrungen mit der Polizei gesammelt. Sie hat sich jederzeit korrekt verhalten und uns immer genau erklärt, warum sie uns befragt. Ihr sind wegen fehlender Gesetze schlicht die Hände gebunden.



Blutfarm Fa. Syntex Argentinien: Während fünf Stunden Kameraaufzeichnung dokumentieren wir 30 Minuten Prügel Szenen.



Zehntausende Stuten werden in Eukalyptus-Plantagen versteckt. Man will vermeiden, dass der Zustand der Pferde die Bevölkerung alarmiert.

Die Polizei kann nichts gegen die Blutfarmer unternehmen. Kein Gesetz regelt deren Geschäft.

Mit versteckter Kamera wollen wir von Perdigón erfahren, wie sein Geschäft läuft. Mit breiter Brust, sichtlich stolz berichtet er uns, dass das Geschäft seit 30 Jahren läuft und zehntausende Stuten dafür eingesetzt werden. Wie die Blutentnahme abläuft, sei ein Betriebsgeheimnis. Auf die Nachfrage, ob er wenigstens im Groben sagen könnte, wie es abläuft, bekommen wir die lapidare Antwort: „Die Stuten werden gedeckt, sind sie tragend, wird ihnen Blut abgenommen, das Blut wird gesammelt, tief-

Sich selbst überlassene Stute aus der Blutproduktion. Gestorben bei der Fehlgeburt ihres Fohlens.



gefroren und nach Europa verschickt.“ Was mit den Fohlen passiert, wollen wir wissen. Für Perdigón ist deren Tod normal: „Auch im Schlachthof werden trächtige Kühe geschlachtet, wo ist da der Unterschied? Das Ministerium für Landwirtschaft erlaubt das ja auch.“ (siehe Kasten Interview, Seite 10)

Die grössten Blutfarmen betreibt die uruguayisch-argentinische Firma Syntex.

Syntex betreibt die grösste von drei uruguayischen Blutfarmen. Auch in Argentinien ist Syntex der grösste PMSG-Produzent. Deshalb haben wir ein zweites Team in Argentinien im Einsatz, einzig mit dem Ziel, in der Syntex-Blutfarm eine Kamera zu installieren. Wir wollen zeigen, was die Öffentlichkeit noch nie gesehen hat: den Blutentnahmeprozess. Es gelingt, eine Kamera zu installieren. Als am nächsten Tag die ersten Stuten in den Stall getrieben werden und das Blutgeschäft losgeht, startet die Kamera und filmt fünf Stunden. Was wir zu sehen bekommen, ist die Pferdehölle pur. Die Stuten stehen in 14 Treibgängen, an deren Ende sich jeweils eine Fixierbox zur Blutentnahme befindet. Die Arbeiter prügeln mit Peitschen und Holzscheiten auf ihre Körper, ihre Köpfe, in ihre Gesichter.



Stuten auf der Blutfarm von Dr. vet. Perdigón. Mitte: Selbst jungen Stuten ist die Erschöpfung der regelmässigen Blutentnahme anzusehen. Unten: Abgemagert bis auf die Knochen werden die Stuten solange geschwängert, bis sie nicht mehr können. Die Schimmelstute hat ein Hämatom am Hals vom rücksichtslosen Setzen der Aderlasskanüle.





Für diesen Blutentnahmestall zahlte der Blutfarmer Dr. Perdigón an den Besitzer 2'500 Dollar/Monat. Gedacht als Miete und Schweigegehd.

Die Pferde haben Angst, sie versuchen den Schlägen zu entgehen. Sie steigen, rennen und springen auf die Gatter. Damit der Arbeiter ihnen Blut abnehmen kann, werden sie in die Fixierbox geprügel, kaum drin, wird ihnen der Rückweg mit einem Balken versperrt. Der Arbeiter legt ihnen ein Halfter über den Kopf, nicht ohne vorher erneut zuzuschlagen. Das Halfter ist an der seitlichen Boxenwand befestigt, mit dem Seil werden die Stuten an der Wand fixiert. Für Fluchttiere ist das Panik auslösend. Natürlich versuchen die Stuten, sich zu befreien. Sie haben aber keine Chance. Wehrt sich eine Stute, wird ihr mit einem Knüppel so lange auf den Kopf geschlagen, bis sie wie bewusstlos mit ihrem Kopf hin und her taumelt. Dann greift der Arbeiter zu und setzt ohne jede Rücksicht die Aderlasskanüle.



Bild oben: Klapperdürre Stuten, die bereits wieder tragend sind. Sie sind noch nicht soweit, dass ihnen Blut abgenommen wird.

Bild unten: Ermattete Jungstute, die wohl zum ersten Mal in der Blutproduktion ist. Sie hat bereits eine eingebrannte Nummer.

Nach 10 Minuten sind rund 10 Liter Blut entnommen, ein Viertel der gesamten Blutmenge dieser zierlichen Pferde. Der Arbeiter zieht mit Schwung am Schlauch, die am Schlauch befestigte und noch in der Vene sitzende Kanüle wird dabei herausgerissen. Der Schmerz versetzt die Stuten erneut in Panik. Die Arbeiter prügeln auf die geschwächten Tiere ein. Selbst beim Verlassen der Fixierbox wird zugeschlagen. So als ob die Arbeiter die Stuten dafür bestrafen wollen, dass sie mit ihnen Arbeit haben.



Auch in den Treibgängen zur Fixierbox wird ohne ersichtlichen Grund immer wieder aus purer Aggression zugeschlagen. Ist der Prügel nicht zur Hand, setzen die Arbeiter Peitschen oder Elektrotreiber ein. Einer Stute, die nach der Blutentnahme völlig benommen zwischen zwei Fixierboxen in einen Gang torkelt und ihren Kopf erschöpft auf einem Balken ablegt, wird so lange auf den Kopf getreten, bis sie zusammenbricht und liegen bleibt. Sie stirbt und mit ihr das Fohlen.



Abgemagerte Stuten auf einer Weide vor grossen Waldflächen. Wir bekommen immer nur einige hundert zu sehen. Die meisten Stuten sind in den Plantagenwäldern versteckt.



Das Grauzonengeschäft in der Hand von wenigen

Das Blutgeschäft läuft unterhalb des Radars der Behörden ab. Seit 30 Jahren in der Hand weniger Akteure, die das Millionengeschäft monopolartig und wie eine verschworene Gemeinschaft abwickeln. Die Blutproduktion ist zwar bekannt, aber die Regierungsvertreter, die wir treffen, kennen weder die Firmen, noch Personen, noch Anzahl Blutfarmen und Umfang des Geschäfts.

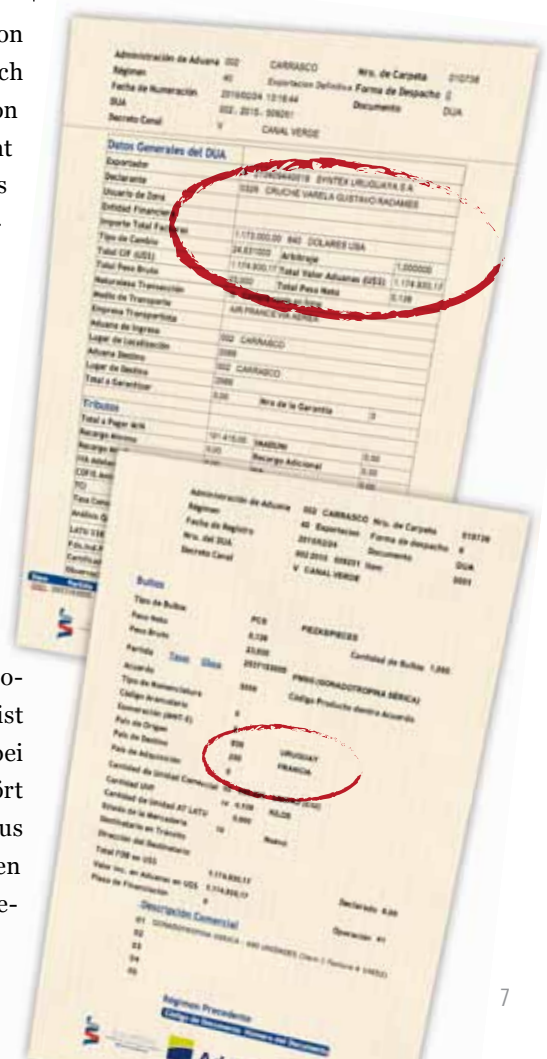
Man sollte meinen, dass tausende Pferde leicht zu finden sind. Zumal wir über eine informierte Quelle die Meldeadressen erhalten. Dennoch brauchen wir Tage, um die Blutfarmen zu finden. Zum einen, weil die Adressen oftmals reine Tarnadressen sind, und zum anderen, weil die Pferde versteckt sind.

Wir fahren zur neuen Blutfarm von Perdigón. Auf dem Weg dorthin entdecken wir in Lichtungen Gruppen von Stuten. Sie sind matt, geschunden, ihre Körper übersät mit Prügelnarben. Manchen hängen Erkennungsmarken um. Ihre Schweife sind noch nicht gestutzt, sie sind also noch nicht in der Produktion. Die anderen sind klapperdürre mit schwangeren Bäuchen, ihnen wird schon länger Blut entnommen. Viele von ihnen haben Hämatome rund um die Einstichstelle der Aderlasskanüle. Sichtbare Zeichen einer brutalen, wiederholten Blutentnahme.

Vor der neuen Perdigón-Blutfarm treffen wir auf Enrique Riverón, Perdigóns Vorarbeiter. Er darf uns keine Auskunft geben. Immerhin verrät er uns, dass derzeit 200 Stuten auf der Farm sind. Was genau der Anzahl entspricht, die auch auf der vorherigen Blutfarm immer zeitgleich in der Blutproduktion waren. Sein Geschäft geht also weiter wie bisher.

Wir fahren weiter auf die Estancia von Blutfarmer Roberto Mailhos, einem auch in Europa bekannten Pferdezüchter von Criollos. Sein Vorarbeiter stellt sich nicht vor und auch er hat keine Erlaubnis, uns Informationen zu geben. Wir wollen wissen, wie viele Stuten auf der Blutfarm sind. 80 bis 90, behauptet er. Allein entlang der Zufahrtsstrasse zur Estancia haben wir rund 200 gezählt. Ein Arbeiter sagt uns später, es seien um die 3'000 Stuten. Verteilt auf einem Gelände mit 1'300 Hektar, überwiegend Eukalyptuswald der Papierindustrie. Wir rufen Blutfarmer Roberto Mailhos an und schlagen ein Treffen vor. Er lehnt es ab. Inzwischen hat sich herumgesprochen, dass zwei Europäer Fragen stellen. Unsere Tarnung ist aufgefliegen. Das erfahren wir auch bei der nächsten Blutfarm. Loma Azul gehört der bereits erwähnten Firma Syntex. Aus uns vorliegenden Zolldokumenten wissen wir, dass allein von hier monatlich Blutse-

rum für rund zwei Millionen Dollar nach Europa exportiert wird. Die Blutfarm ist gesichert wie eine Militäreinrichtung. Syntex-Manager Alejo Menchaca will uns ebenfalls nicht treffen, geschweige denn Auskünfte geben. Ein Arbeiter erzählt uns, dass sie derzeit 3'600 Stuten an verschiedenen Stellen auf insgesamt 1'600 Hektar meist Plantagenwald halten.



Die Regierung wartet auf Gesetze aus Europa

Wir wollen von Regierungsseite erfahren, wer für die Kontrolle des Blutgeschäfts zuständig ist und treffen uns mit Dr. Homero Cabanas, Präsident der nationalen Tierschutzkommission. Er bestätigt uns, dass das Blutgeschäft eine wirtschaftliche Bedeutung hat und dass das Blutserum für europäische Pharmafirmen gewonnen wird. Wer daran verdient, entziehe sich seiner Kenntnis. Die Überwachung liege beim Ministerium für Viehzucht, Landwirtschaft und Fischerei, weil die Blutprodukte allesamt exportiert würden. Es fehlten aber gesetzliche Grundlagen zur Kontrolle, die Blutproduzenten nützten



Sabrina Gurtner, Projektleiterin TSBIAWF im Gespräch mit Vertretern der uruguayischen Regierung. Sie wünschen sich Hilfe aus Europa und sind machtlos, eigene Gesetze gegen das Blutgeschäft zu erlassen.

diese Grauzone. Uruguay sei für die importierenden Länder interessant, weil es hier weder Gesetze noch Kontrollen gebe. Wir wollen von Dr. Cabanas wissen, was eine häufige Blutentnahme bei Stuten für Folgen haben kann. Sie würden mit der Zeit anämisch, erklärt er, litten unter Stress,

das Immunsystem bräche zusammen und die Zahl der Fehlgeburten nehme zu. Die Blutentnahme würde solange fortgeführt, bis die Stuten nicht mehr tragend würden, dann kämen sie zum Schlachthof. (Gemeint sind die EU-zertifizierten Schlachthöfe Clay und Sarel. Anm. Red.)



Auf dem Weg ins Ministerium für Viehzucht, Landwirtschaft und Fischerei.

„Viele Länder, die das Blutserum weiter verarbeiten, produzieren es nicht im eigenen Lande und haben auch nicht um eine Überprüfung der Tierschutzbedingungen an den Produktionsorten in Uruguay nachgesucht“. Prof. Sienna

Wir wollen dieselben Fragen den Verantwortlichen beim Ministerium für Viehzucht, Landwirtschaft und Fischerei stellen. Professor Ricardo Sienna, Leiter der Fachgruppe Tierschutz, und Jorge Armstrong, stellvertretender Direktor der Abteilung Tierzucht, -schlachtung und -verarbeitung sind bereit, sich mit uns zu treffen. Prof. Sienna kann uns nicht sagen, wie viele Firmen und Farmen am Blutgeschäft beteiligt sind. Er wisse nur, dass das Blutserum nach Europa, in die EU, ginge. Er gibt vor, die Kontrolle würde der Abteilung Tiergesundheit

unterliegen, räumt aber ein, dass für eine Kontrolle keine Tierschutzgesetze vorlägen, welche die Blutproduktion betreffen. Uruguay würde sich an internationale Richtlinien halten. Wir bohren nach und wollen wissen, welche das seien. Prof. Sienna und Dr. Armstrong verweisen auf Richtlinien der OIE und der europäischen Behörde für Verbraucherschutz SANCO, die immer wieder Kontrollen durchführten. Sie erklären aber, dass bei diesen Kontrollen die Blutproduktion nie ein Thema war, sondern lediglich die Fleischproduktion. Wir bleiben hartnäckig

und wollen wissen, welche Richtlinien er meine. Schliesslich räumen Prof. Sienna und Dr. Armstrong ein, dass ihnen keine nationalen oder internationalen Bestimmungen für die PMSG-Produktion bekannt seien. Sie bitten uns, sollten uns welche bekannt sein, diese ihnen zukommen zu lassen. Prof. Sienna vermutet, dass die importierenden Länder das Blutserum in Uruguay nur deshalb produzieren lassen, weil die Tierschutzbestimmungen in Europa diese Art der PMSG-Produktion nicht zulassen würden.

Wirkprinzip

PMSG verstärkt die natürlichen Hormonwirkungen im Sexualzyklus der Sau unter Beibehaltung des physiologischen Gleichgewichts. Eine einseitige Beeinflussung der hormonellen Abläufe wird aufgrund des natürlichen Verhältnisses der FSH- und LH-Wirkung somit vermieden.

Warum setzen viele Landwirte auf PMSG?

- weil PMSG statistisch signifikant das Absetz-Östrus-Intervall verkürzt (Tab. 1)
- weil mindestens 95 % der Sauen in die Brunst kommen
- weil so Leertage reduziert werden
- weil Sie nun Ihre Arbeitszeit selbst bestimmen (durch Konzentration der Brunstkontrolle auf wenige Tage)
- weil PMSG aus 100 % Natur besteht

Wußten Sie, dass...

- bei Jungsau, deren Zyklus ohne vorherige Geschlechtsreife blockiert war, nur durch PMSG die Geschlechtsreife induziert und so eine anschließende erfolgreiche Belegung ermöglicht werden kann?
- mit PMSG die besten Erstbesamungs-Ergebnisse bei Jungsau nach Zykusblockade erzielt werden konnten (Abb. 2, Tab. 2)?
- sich nur PMSG zur Vorbereitung einer ovulationsauslösenden Behandlung im Rahmen der terminorientierten Besamung eignet?

Abb. 2: Prozentuale Verteilung der Erstbesamungen (EB) in Abschnitt I (Tage 5 bis 8 nach der letzten Altrogenes-Gabe)

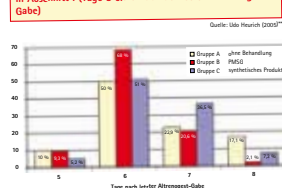
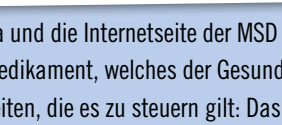


Abb. 1: Prozentuale Verteilung der Zeitpunkte der Ovulationen in den verschiedenen Gruppen (Sauen, die bis zum 7. Tag nach dem Absetzen Östrus wurden).



Zeit, aktiv zu werden: Immer einen Schritt voraus mit PMSG!

Tab. 1: Effekt der verschiedenen Behandlungen auf die Östrusrate und das Absetz-Östrus-Intervall bei pluriparen Sauen

Behandlung	Östrusrate % Tierzahl	Absetz-Östrus-Intervall ¹⁾ x ± s (T)
Gruppe I synthetischer Wirkstoff (Tierzahl = 103)	95,1 ^a 98	100,5 ± 19,2 ^a
Gruppe II PMSG (Tierzahl = 107)	96,3 ^a 103	94,2 ± 14,1 ^b
Gruppe III Placebo (Tierzahl = 103)	80,6 ^b 83	104,1 ± 19,4 ^a

¹⁾ Inzucht auf Tiere mit Östrus bis zum 7. Tag nach dem Absetzen. An: Die Unterschiede zwischen den Gruppen waren signifikant (p < 0,05). Quelle: Siles Heusch (2007)

Tab. 2: Mittlerer Tag der Belegung in Erstbesamungsabschnitt I bei Jungsau (Tage 5 bis 8 nach letzter Altrogenes-Gabe)

Behandlung	Anzahl EB n	Durchschnittlicher Tag 2	Standardabweichung ± s
Gruppe A ohne Behandlung	70	6,47 ^a	0,9
Gruppe B PMSG	97	6,15 ^a	0,6
Gruppe C synthetisches Produkt	96	6,48 ^b	0,71

¹⁾ Einbeziehung: Signifikante Differenzen: A - B (p=0,002), A - C (p=0,001) Quelle: Siles Heusch (2007)

Werbeflyer der IDT Biologika und die Internetseite der MSD Animal Health. Sie preisen PMSG an als natürliches Medikament, welches der Gesundheit der Tiere dient. Für sie sind Schweine Produktionseinheiten, die es zu steuern gilt: Das Zauberwort heisst Synchronisation.

STICHWORT PMSG DAS HORMON PMSG

Pregnant Mare Serum Gonadotropin, kurz PMSG, ist ein Hormon, welches man nur im Blut trächtiger Stuten in der frühen Schwangerschaft (ca. 40.-140. Tag) findet. Bekannt ist PMSG auch als eCG, equines Choriongonadotropin.

Es gibt synthetische Alternativen: Im Gegensatz zu PMSG-Produkten, die aus dem Blut trächtiger Stuten gewonnen werden, wird der Wirkstoff Peforelin im Produkt Maprelin[®] synthetisch hergestellt. Die Wirkung ist je nach Studie vergleichbar oder leicht abweichend.

Das Hormon PMSG wird auch bei Kühen eingesetzt und laut unserer Recherche auch in einzelnen Biobetrieben in der Schweiz.

PMSG ANBIETER

Deutschland: Die Firma IDT Biologika, Dessau, vertreibt das PMSG mit folgendem Hinweis: „Eine seit Jahrzehnten erfolgreich angewendete Methode zur Brunststimulation und -synchronisation ist die Verabreichung eines PMSG-Präparates an die betreffenden Sauen zum Zweck des Zyklusstartes 24 Stunden nach der Trennung von den Ferkeln. Bei ordnungsgemäß behandelten, gesunden Hybridsauen kann damit gerechnet werden, dass mehr als 95% der Tiere innerhalb weniger Tage danach brünstig werden.“ Die Firma MSD Animal

Health vertreibt PMSG in Deutschland, Holland und der Schweiz und behauptet: Unser Ziel ist, das Vertrauen unserer Kunden jeden Tag neu zu gewinnen – auf der Grundlage unseres Slogans „Die Wissenschaft für gesündere Tiere“.

WARUM PMSG?

In einem Werbeflyer der IDT Biologika in Dessau wird die Frage gestellt: „Warum setzen viele Landwirte auf PMSG?“. Die IDT beantwortet das u.a. wie folgt:

- weil mind. 95 % der Sauen in die Brunst kommen
- weil so Leertage reduziert werden
- weil Sie nun Ihre Arbeitszeit selbst bestimmen
- weil PMSG aus 100 % Natur besteht

PMSG UND DIE FOLGEN FÜR DIE TIERE

Zehntausende Stuten werden systematisch ausgebeutet, gequält bis zum Tode. Stuten, die überleben, aber nicht mehr fruchtig werden, werden über EU-zertifizierte Schlachthöfe vermarktet. Ihr Fleisch landet in Europa.

Zehntausende Fohlen werden (mechanisch) abgetrieben oder es kommt zu Fehlgeburten durch die wiederholten Blutentnahmen.

Die Muttersauen bekommen keine „natürliche“ Erholungspause zwischen den Trächtigkeiten. Bereits Stunden nachdem

sie abgeferkelt haben, werden sie wieder brünstig gemacht. Überschüssige Ferkel werden getötet, oft erschlagen.

Auch Kühe werden mit PMSG behandelt, um ihre Brunst zu erzwingen. Ob für die Milchproduktion oder die Fleischproduktion. Nichts bleibt dem Zufall / der Natur überlassen.

Selbst Ratten werden verbraucht. Ihnen wird in Laboren das Blut trächtiger Stuten injiziert, um den geeigneten PMSG-Hormonspiegel zu ermitteln.

DIE EU MUSS DIE ILLEGALE PRODUKTION VON PMSG STOPPEN

Die Produktion von PMSG läuft seit 30 Jahren unbehelligt in einer Grauzone. Weder in Uruguay, Argentinien noch in der EU gibt es Gesetze, die die Produktion regeln. Der Versuch einer PMSG Produktion in Holland ist gestoppt worden, wohl aus Kosten-, aber auch aus Tierschutzgründen. Für die Auslagerung der Produktion nach Uruguay und Argentinien in die Hände von Produzenten, deren Agieren mehr an Syndikate als an seriöse Firmen erinnert, ist auch die europäische Veterinärpharmabranche verantwortlich. Die Firmen IDT Biologika in Dessau und MSD in Deutschland, der Schweiz und Holland bieten PMSG aus Qualproduktion in Südamerika an.



Kein Blutfarmer wollte sich unseren Fragen stellen. Bei Dr. vet. Perdigón lief eine versteckte Kamera mit. Er hat kein Schuldbewusstsein. Der Tod der Stuten und Fohlen sind für ihn ein normales Leben: „Wir müssen alle sterben“.

Interview mit Blutfarmer Dr. vet. Perdigón

Redaktion: Warum wird den Pferden Blut abgenommen?

Dr. vet. Perdigón: Es geht darum, Hormone zu gewinnen, die normalerweise im Blut von trächtigen Stuten fließen, sie dienen der Förderung der Tierzucht.

Und wer kontrolliert das Geschäft?

Das Ministerium für Viehzucht, Landwirtschaft und Fischerei ist für Kontrollen zuständig.

Wie läuft der Prozess der Blutgewinnung ab?

Das ist ein Betriebsgeheimnis und ich werde das nicht preisgeben.

Also auch nicht die einzelnen Schritte, im Groben?

Die Stuten werden gedeckt, ihnen wird Blut entnommen, daraus gewinnen wir das Plasma und dieses Plasma, tiefgefroren, wird exportiert.

Wie lange schon wird diese Tätigkeit in Uruguay ausgeführt?

Seit dreißig Jahren.

Und wie viele Stuten betrifft das?

Tausende. (Mit Nachdruck) Zehntausende.

Zehntausende? Im ganzen Lande?

Sicher. Ich gehe von Zehntausenden von Stuten aus.

Befinden sich die Stuten während sie dem Verfahren unterzogen werden in Lebensgefahr?

Seit unserer Geburt befinden wir uns alle in Lebensgefahr. Das Leben hat ein Problem, und das ist der Tod.

Und wenn ein ungeborenes Fohlen stirbt...

Wir sterben alle.

Wenn Sie dieses Geschäft systematisch durchführen, und wissen, dass die Fohlen dabei sterben, ist das nicht gesetzeswidrig?

Ich glaube nicht. Denn die Schlachthöfe töten ja auch zu jeder Zeit trächtige Kühe.



Enrique Quintans erzählt uns, dass er keine Fohlen gesehen habe: „Die wurden abgetrieben“.



Veterinär Reynaldo Bonino arbeitet auf der Blutfarm Loma Azul von Roberto Mailhos. Er behauptet, es würden keine Fohlen abgetrieben. Sein Mitarbeiter, der uns wieder zum Haupttor bringt, sagt uns, dass die Fohlen so früh abgetrieben würden, dass es keine Gefahr für die Stuten gebe.



Herr Gularte hat 15 Jahre für Blutfarmer Mailhos gearbeitet. Jetzt will er nicht mehr, weil ihm die Tierquälerei zu viel geworden ist. Auch er bestätigt uns, dass die Fohlen abgetrieben werden.



Dr. Homero Cabanas, Präsident der uruguayischen Tierethikkommission, betont, dass das Blutgeschäft in einer Grauzone abgewickelt wird.

Systematische Tierquälerei für Schweizer und europäische Importeure



Das Pferdefleischgeschäft in Uruguay

Die Qualproduktion von Pferdefleisch in Übersee ist inzwischen offiziell anerkannt. Unsere Recherchen seit 2012 liegen der EU-Kommission vor. Sie hat über die Europäische Veterinärbehörde FVO Audits durchgeführt. Die FVO-Berichte bestätigen unsere Recherchen.

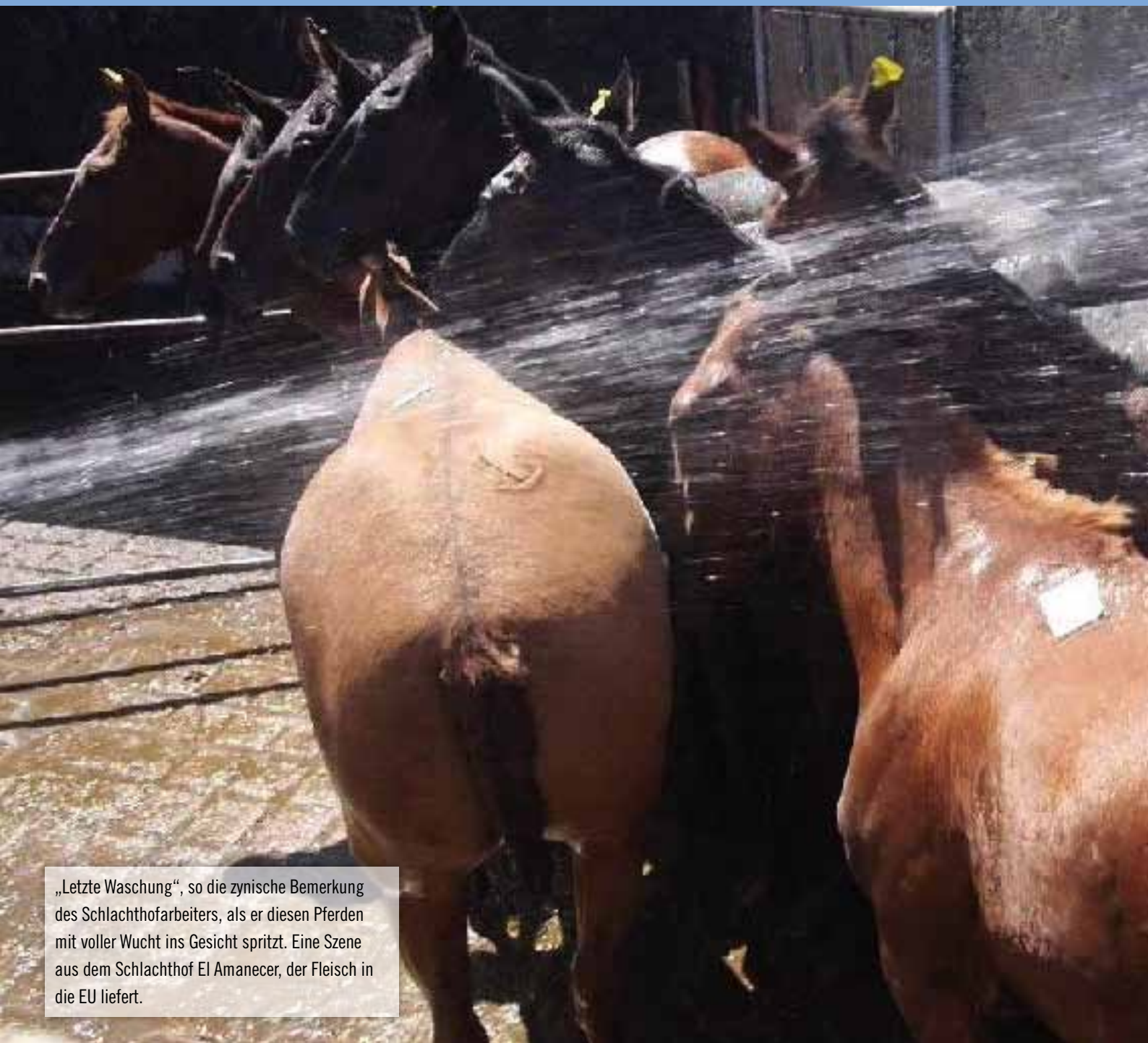
2012, 2013 und 2014 haben wir mehrere Einsätze in den USA, Kanada, Mexiko und Argentinien durchgeführt. Nachdem alle Schweizer Supermärkte und mehr als 1'000 Restaurants sowie viele Metzgereien, wie auch Supermärkte in Belgien und

Holland aus dem Verkauf von Pferde-Qualfleisch aus Übersee ausgestiegen sind, sind Firmen wie zum Beispiel die Schweizer GVFI auf Uruguay als Importland für billiges Pferde-Qualfleisch umgestiegen. Für uns war das Anlass, 2015 Uruguay in unsere Einsatzplanung aufzunehmen, und dort zu recherchieren, woher das Pferdefleisch kommt.

Im März 2015 haben wir alle Stationen entlang der Pferdefleischproduktion in Uruguay recherchiert und vor Ort kontrolliert: Auktionen, Sammelstellen, Transporte und

Schlachthöfe. Wir haben Informanten getroffen und mit Vertretern der uruguayischen Regierung gesprochen.

Das Ergebnis unserer Recherche ist eindeutig: Die Pferde werden entlang der kompletten Produktionskette systematisch gequält. Weder Schlachthöfe, Sammelstellen noch Transportfahrzeuge entsprechen dem, was die Importeure in der Schweiz und Europa angeben.



„Letzte Waschung“, so die zynische Bemerkung des Schlachthofarbeiters, als er diesen Pferden mit voller Wucht ins Gesicht spritzt. Eine Szene aus dem Schlachthof El Amanecer, der Fleisch in die EU liefert.

Die EU-zertifizierten Schlachthöfe

In Uruguay gibt es drei EU-zertifizierte Schlachthöfe. Der Schlachthof Clay SA gehört der französischen Firma S.N.V.C. Inhaberin des Schlachthofes Sarel SA ist die belgische Firma Multimeat. Der Schlachthof Agroindustrial Del Este SA ist in uruguayischem Besitz. Sie schlachten jährlich rund 38'000 Pferde für europäische Kunden wie z.B. die GVFI in Basel. Laut GV-

FI wird nur Pferdefleisch von Lieferanten importiert, die die Kriterien des Tierwohl-Handbuches des Verbandes der Schweizerischen Pferdefleischimporteure (VPI) erfüllen. Der Tagesanzeiger zitiert eine Erklärung des VPI im August 2015: „Die internationale Zertifizierungsfirma Société Générale de Surveillance (SGS) habe die ganze Produktionskette beim Partner-Schlacht-

hof Clay in Uruguay aber überprüft und bestätigt, dass diese dem Schweizer Tierschutzstandard entsprechen...“. Dass diese Zertifikate nicht viel wert sind, zeigte sich bereits 2013 im argentinischen Schlachthof Lamar. Dort hatte die SGS den Schlachthof zertifiziert, musste das Zertifikat aber nach Veröffentlichung der TSB-Recherche wieder zurückziehen. Auch in Uruguay entsprechen die Schlachthöfe bei weitem nicht dem, was das Handbuch des VPI vorgibt und das SGS-Zertifikat verspricht.



Verstösse im Schlachthof Clay

Wir fahren im März mehrere Male zum Schlachthof Clay, um sicher zu gehen, dass wir keine „Zufälle“ dokumentieren.

Clay ist Schlachthof und Sammelstelle (Acopio) zugleich. Dadurch besteht ein Interessenskonflikt. Das Gesetz sieht vor, dass Pferde vor der Schlachtung 40 Tage in Quarantäne sein müssen. Bevor sie im

Acopio aufgenommen werden, müssen sie Ohrmarken erhalten. Die Ohrmarken beziehen sich auf die Papiere der Pferde, die auf den letzten Besitzer ausgestellt sind. Der letzte Besitzer des Pferdes ist in der Regel der Händler. Durch diese Regelung sind Betrug Tür und Tor geöffnet. Die Ohrmarke wird zudem von Clay zugeteilt, der kein Interesse hat an Pferden, die er nicht schlach-

ten kann. Kontrolle? Fehlanzeige. So haben wir gesehen, wie Pferde ohne Ohrmarken in die Schlachtung gehen. Pferde mit und ohne Ohrmarken am Acopio angeliefert werden und in den Pferchen stehen.

In Clay werden regelmässig aus Brasilien geschmuggelte Pferde angeliefert. So auch im April 2015, als die Polizei eine Schmugglerbande auffliegen lässt, der man mindestens 2'000 brasilianische Pferde zuordnet. Oder ein Fall vom 19. November 2014, als die Polizei einen Transport in der Einfahrt des Schlachthofes Clay noch rechtzeitig stoppen kann und 17 Pferde ohne Papiere entdeckt. Die Pferde werden konfisziert und bis auf weiteres separiert im Schlachthof untergebracht. Als am 4. August 2015 die Armee die Pferde abholen will, sind nur noch sieben Pferde da. Laut Clay sollen die anderen zehn Pferde gestorben sein. Bleibt die Frage, ob Clay die Pferde verhungern liess oder einfach geschlachtet hat. Beides ist ein Verbrechen.

Wir sprechen mit dem Schlachthof-Veterinär Dr. Guillermo Caruso. Er sagt uns, dass Clay komplett mit den europäischen Tierschutzstandards übereinstimme. Dass verletzte Tiere bei Ankunft im Schlachthof geschlachtet werden und schwer verletzte Pferde sofort notgetötet würden. Wir finden schwer verletzte Pferde in den Pferchen der Clay-Sammelstelle. Pferde mit gebrochenen Beinen, Verletzungen und offensichtlichen Schmerzen. Auch der nötige Witterungsschutz, wie ihn europäische Tierschutzgesetze fordern, fehlt gänzlich. Im Sommer sind die Pferde einer unerträglichen Hitze ausgesetzt. In der Regenzeit wird die Fläche zu einem Schlamm paddock. Die Futterversorgung ist nicht ausreichend, dafür sind viel zu viele Pferde ausgemergelt. Wir sehen zudem einige hochtragende Stuten.

Mehrere Personen aus dem Ministerium, von Blutfarmen und ehemalige Blutfarm-Mitarbeiter bestätigen uns, dass Clay auch Pferde von Blutfarmen schlachtet.



Pferche des EU-zertifizierten Schlachthofes Clay ohne jeglichen Witterungsschutz. Auch von hier kommt Pferdefleisch in die Schweiz und die EU. Bilder unten im Uhrzeigersinn: 1. Kleiner Fuchswallach mit verletztem Hinterbein. 2. Pferd mit gebrochenem Vorderbein. 3. Vor dem Schlachten gerettetes Fohlen (Animales sin hogar) 4. Abgemagerte Pferde auf der Suche nach Futter.



Verstösse im Schlachthof Sarel

Auch im Schlachthof Sarel gibt es keinen Witterungsschutz für die Pferde. Die Versorgung mit Futter ist nicht ausreichend. Wir entdecken eine Vielzahl ausgemergelter und kranker Pferde. Bei manchen Pferden finden wir mehrere Aufkleber auf dem Rücken. Das bedeutet, sie haben

schon mehrere Auktionen und damit Besitzerwechsel in der jüngsten Vergangenheit hinter sich. Ihre Herkunft ist nicht mehr zu klären.

Von einem Wachposten erfahren wir, dass Sarel auch Pferde von Blutfarmen schlachtet.



Auch hier kein Witterungsschutz für die Pferde. Alte, schwache und verletzte Pferde bleiben sich selbst überlassen. Bild links: Pferde mit mehreren Auktionsaufklebern. Ihre Herkunft ist nicht mehr herauszubekommen. Bild rechts: Pferd mit starken Schmerzen, abgemagert und verwahrlost.

Schlachthof El Amanecer

Dieser Schlachthof ist der kleinste der drei EU-zertifizierten Schlachthöfe. Wir fahren hin, weil wir erfahren haben, dass dort 35 wahrscheinlich geschmuggelte Pferde von einem Transport stehen sollen, den die Polizei bei einer Kontrolle entdeckt und konfisziert hat. Für die Pferde gebe es keine Papiere, die die Herkunft und den Besitzer ausweisen. Ein Arbeiter führt uns zu den Pferden. Es sind nur noch zwei Pferde da. Die anderen seien gestorben oder gestohlen worden und wohl inzwischen mit falschen Papieren in einem der beiden anderen Schlachthöfe gelandet. Auf dem Gelände finden wir noch einen verwesenden Pferdekadaver und Schädelknochen. Hinweise, dass kranke, verletzte und schwache Pferde sich selbst überlassen werden.

Wir beobachten, wie Pferde für die Schlachtung vorbereitet werden. Sie werden aus Betonpferchen in Gruppen zu einem Platz vor den Treibgang gebracht. Dort spritzt ein Arbeiter die Pferde mit Wasser ab. Der Wasserstrahl ist hart und trifft die Pferde am Kopf und in die Augen. Sie haben Angst, zittern am ganzen Leib. „Ihre letzte Waschung“, bemerkt der Arbeiter mit einem fiesem Grinsen. Anschliessend werden sie eine rutschige Rampe hochgetrieben. Immer wieder fällt ein Pferd hin. Im letzten Drittel vor dem Eingang ins Schlachthofgebäude steht eine Mitarbeiterin mit einem Elektrotreiber. Sie traktiert die Pferde so lange, bis sie eines nach dem anderen durch den Plastikvor-



Abgemagerte und verletzte Pferde, zum Teil ohne Ohrmarken.

hang ins Gebäude getrieben hat. Wir dürfen nicht hinterher gehen, weil die Gefahr eines Stromschlages zu gross sei. Wir gehen eine Etage tiefer, unterhalb des Schlachtraumes. Dort fallen im Schlachttakt abgetrennte Pferdebeine heraus und bleiben auf dem Hof liegen. Es ist laut, es stinkt und egal zu welcher Tür man ins Innere reinschaut, es ist dreckig und dunkel.



Bild oben: Pferd in Panik. Die Rückenverletzungen stammen wahrscheinlich von ungeeigneten Transportfahrzeugen.
Bilder unten im Uhrzeigersinn: 1. Pferdebeine fallen durch einen Schacht auf den Hof. 2. Schlachthofarbeiter setzt Elektrotreiber ein.
3. Rutscher Treibgang, ein Pferd stürzt. 4. Auf einer Schlachthofweide finden wir Knochen von gestorbenen Pferden.



Die Auktion ‘San Isidro’ bei San Antonio

Auf Auktionen werden Sportpferde, Reitpferde, Schlachtpferde, Fohlen für Blutfarmen, Ponys und Esel verkauft. Angeliefert werden die Pferde hauptsächlich von Händlern, aber auch von Privatpersonen.

Am Tag vor der Auktion: Es findet keine Eingangskontrolle statt, die den Allgemeinzustand der Pferde begutachtet, kranke oder verletzte Pferde separiert. Es wird lediglich ein „Tag“ auf den Rücken der Pferde geklebt, ein grösserer Zettel, auf dem eine Nummer steht, die das Pferd seinem Besitzer zuordnet. Anschliessend kommen die Pferde in Pferche, zum Teil durchmischt mit anderen Pferden. Hierbei spielt es keine Rolle, ob es ein Fohlen oder ein Pony ist. Entsprechend herrscht eine grosse Unruhe in den Pferchen durch dauernde Rankämpfe. Wir sehen eine Vielzahl verletzter, ausgemergelter

und kranker Tiere. Sie hätten weder transportiert noch an der Auktion angenommen werden dürfen.

Als wir einige Tage später den Pferdehändler Gerardo Riccetto auf seiner Estancia treffen, erzählt er uns, dass er privat niemals ein Pferd auf einer Auktion kaufen würde. „Man weiss nie, woher die Pferde kommen“. Riccetto ist ein der zehn wichtigsten Pferde-lieferanten des Schlachthofes Clay. 2014 hat er 853 Pferde an Clay geliefert. Auf der Auktion „San Isidro“ kauft er einen Teil seiner Pferde für Clay.

Am Tag der Auktion: Unter ohrenbetäubendem Lärm werden die Pferde im Zwei-Minuten-Takt durch den Ring gejagt. Sportpferde werden von Reitern mit ständigem Zügelreissen im engen Ring hin und

her galoppierend vorgestellt. Ob ein Reiter oder Schlachthändler sie kauft, hängt allein vom Preis ab. Der Zutrieb zum Auktionsring ist brutal. Unausgebildete Männer und Kinder prügeln auf die Pferde ein. Mit brutalen Cowboy-Methoden werden Pferde voneinander separiert. Viele kommen bereits völlig verschwitzt im Ring an. Auch die verletzten Pferde, zum Teil mit gebrochenen Beinen, werden im Auktionsring hin und her gehetzt. Einzig als ein bis auf die Knochen ausgemergelter Fuchs in den Auktionsring schleicht, geht ein Raunen durch das Publikum. Der Anblick lässt viele verstummen. Aber auch dieser Wallach muss die Auktion über sich ergehen lassen. Als etwas später ein blindes Pferd in den Auktionsring getrieben wird, kennen weder der Reiter im Auktionsring, der es vor sich her hetzt, noch das Publikum Erbarmen.



Bilder im Uhrzeigersinn: 1. Angekommen auf der Auktion mit frischen Aufklebern. 2. Rankämpfe führen zu weiterem Stress. 3. Kaum geboren, schon Opfer von Transport und Auktion. 4. Trotz gebrochenem linken Vorderbein wird dieses Pferd durch die Auktion gejagt.





Entladung von Pferden am Schlachthof Clay. Die Metallstreben und zu tiefen Falltüren führen regelmässig zu Verletzungen. Es gibt in Uruguay keine für Pferde gebauten Tiertransporter.



Transport von Pferden

In Uruguay werden wie auch in Argentinien Pferde in Viehtransportern transportiert. Diese Fahrzeuge entsprechen in keiner Weise europäischen und Schweizer Standards.

Die Transporter sind Verletzungsfallen für die Pferde: Statt einem Dach gibt es Metallstreben, die jedoch zu niedrig sind. Die Ab-

teile sind durch zu tiefe Falltüren unterteilt. Der Zustand der Fahrzeuge ist katastrophal. Hervorstehende Eisen, gebrochene Holzverkleidungen, rostige Stahlstreben sind Gefahrenquellen. Fehlende Trennwände führen zu Rankämpfen während des Transports. Zudem haben die Transporter keine Laderampe, was eine Notentladung unmöglich macht. Mischtransporte mit kleinen und grossen Pferden, Fohlen, Hengsten und Stuten sind in Uruguay Normalität. Wir haben vielfach kämpfende Pferde auf den Transportern gefilmt.

Bilder von oben nach unten: Verrosteter Transporter mit zu niedriger Falltür. Am Boden sind Bauarmierungen. Hier stehen immer wieder Eisen ab, die zu Stürzen führen können. Die seitliche Falltür ist für Pferde zu tief. Grosses Bild: Die Pferde werden durcheinandergemischt geladen. Klein und gross, Stuten, Wallache und Hengste gemischt. Es gibt keine Abtrennungen, die Rankämpfe verhindern.





Ob Schlachthof-, Sammelstellen- oder Blutfarmweiden, wir haben überall Knochen gefunden. Wir haben uns jeden Schädel angeschaut, ob wir z.B. einen Betäubungsschuss entdecken. Fehlanzeige. Diese Pferde sind ohne jede Betreuung gestorben. Für freie, in der Natur lebende Pferde mag das ja natürlich sein, aber diese Pferde werden ausgebeutet und für dieses Leid sind die Importeure, Blutfarmer und Händler verantwortlich.

Sammelstellen für Schlachtpferde

Wir haben keine Sammelstelle gesehen, die europäische Standards erfüllen würde. Keine dieser Sammelstellen verfügt über Witterungsschutz, geeignete Rampen oder ausreichende Betreuung der Tiere. Die Rampen sind auf Pferdekopfhöhe mit Draht verstärkt, der Boden besteht

oftmals aus Geröll und Löchern. Auf den umliegenden Weiden finden wir Pferdeschädel ohne Hinweis auf einen Bolzen- oder Gewehrschuss und Knochen. Klare Hinweise, dass kranke und verletzte Tiere sich selbst überlassen werden.

Die Lüge der Rückverfolgbarkeit

Die europäischen und Schweizer Importeure versichern ihren Kunden die Rückverfolgbarkeit des Pferdefleisches. Hierbei verlassen sie sich auf die Aussagen ihrer Lieferanten: Clay SA, Sarel SA oder Agro-industrial Del Este. Betriebe, denen wir nachweisen können, dass sie Pferde systematisch misshandeln, dass sie ihre Pferde über Händler beziehen, die die Herkunft der Pferde nicht nachweisen können. Das Versprechen der Rückverfolgbarkeit ist eine Lüge, denn die Importeure müssten wissen, dass ihr Wunschzettel „Handbuch des VPI“ nicht eingehalten wird.

Das gilt auch für die Verwendung von Medikamenten und die Gefahr von Medikamentenrückständen im Fleisch. Wir haben den Versuch gemacht und sind in San Jacinto in eine tiermedizinische Apotheke gegangen, um Phenylbutazon zu kaufen. In Europa ist Phenylbutazon rezeptpflichtig und darf Tieren, die für den Verzehr bestimmt sind, nicht verabreicht werden. In dieser Apotheke liegt das Phenylbutazon neben Hundefutter im Regal. Die einzige Frage, die man uns stellte war, ob wir es für Pferde bräuchten. Wegen der Menge, die wir dann bräuchten.



Phenylbutazon: Verboten für Tiere, die für den Verzehr gedacht sind. In Uruguay überall ohne Rezept zu bekommen.

So helfen Sie!

Ihre Spende schafft Perspektiven

Spenden-Konto Schweiz: PC 80-20750-0
IBAN: CH52 0900 0000 8002 0750 0

Spenden-Konto Deutschland: 540 020 84
BLZ: 506 500 23, Sparkasse Hanau
IBAN: DE92 5065 0023 0054 0020 84
BIC: HELADEF1HAN



Empören Sie sich – Stoppen Sie den Import von Qualfleisch!

- Stoppen Sie mit uns den Verkauf von Pferdefleisch aus Übersee.
- Überreichen Sie dieses Heft an Restaurantbesitzer und Metzgereien, die nicht auf Pferdefleisch aus Qualproduktion verzichten wollen.
- Melden Sie uns Restaurants und Metzgereien, die noch immer Qualfleisch anbieten.
- Schreiben Sie an die GVFI, Basel. Zeigen Sie Ihre Empörung darüber, dass die GVFI die Pferdequälerei in Kauf nimmt und nicht auf europäische Lieferanten umsteigt.

